

und daß die Folge der in dieser Wahlung seitens des Herrn v. Bennigsen dem Kaiser gemachten Vorkerkennungen die Zurückziehung des Entwurfs gewesen sei. Ferner wird den gegenständlichen national-liberalen Parteiführern in Hannover vorgeworfen, sie hätten, obwohl sie Kenntnis von der erwähnten Wahlung gehabt, es absichtlich unterlassen, diesen Vorgang öffentlich bekannt zu geben, und es nicht ihnen unterstellt, daß diese angebliche Unterlassung in Rücksicht auf eine gewisse Stelle geschähe sei, die sich an die beschriebenen Vorgänge nicht gern erinnern läßt. Dem gegenüber erklärt sich namens der Reichstagsführung der national-liberalen Partei in Hannover, daß der beschriebene Vorkerkennungen von einer solchen Art nicht sind, und sie demnach auch nicht in der Lage waren, eine solche Rücksichtnahme zu hegen, die ihnen jederzeit fern gelegen hat. Nach und nach gemordeten ausständigen Vorkerkennungen hat Herr v. Bennigsen vor der bekannten Reichstags-Rede eine Wahlung beim Kaiser weder nachgesucht noch überhaupt gehabt. Ein später veröffentlichter Bericht des Herrn v. Bennigsen, der die Regierungskritik kurzlich in Hannover, welcher selbstverleumdend die hannoverschen Parteiführer mit Herrn v. Bennigsen über die Angelegenheit gesprochen. Nach seinen Mitteilungen hat Herr v. Bennigsen damals seinen Freunde erklärt: „Das ist doch in meiner Stellung als Oberpräsident ein verächtlicher Schritt gewesen“, worauf ihm Herr v. Bennigsen erwiderte: „Ich bin darauf gefaßt gewesen, daß am nächsten Tage meine Entlassung als Oberpräsident auf meinem Schreibtische liegen würde. Bei solcher Gelegenheit ist aber der Kaiser mit durchaus kuldbroch begnadigt.“

In einer an die Adresse des Reichstags, Tagel. gerichteten Briefkastennote gibt der „Kadaverblatt“ an, daß er möglicherweise die von uns erwähnte Unterredung, die der Kaiser während eines parlamentarischen Besuchs beim Grafen Caprivi mit Herrn v. Bennigsen gehabt, mit einer Wahlung verwechselt habe; er glaube sich allerdings bestimmt zu entscheiden, daß sein Gewährsmann von einer Wahlung gesprochen, aber nach sieben Jahren wird das besser beschreiben wollen.“ Trostlos hat der „Kadaverblatt“ die alten hannoverschen Parteiführer Bennigsen gütlich verächtlich, die gesamte national-liberale Presse der Unabständigkeit und der Freiheit geziehen und kann sich jetzt noch einmal dazu entschließen, sein Unrecht offen einzugehen. Aber er wird sich nicht wundern müssen, wenn er als historische Quelle nicht wieder angesehen wird, sofern er sich doch wieder einmal als politischer Besserwisser aufstellen will, an den sich erinnert wird „Schüler, bleib bei deinen Leuten.“

II. Berlin, 10. Oktober. Die Neubesehung des Postens des Unterstaatssekretärs im Reichsamt des Innern ist nunmehr erfolgt, ohne daß Herr Dr. Spahn aus dem Reichsamt auszuscheiden brauchte. Nachfolger des Herrn Spahn auf seinem Posten ist der dem Reichsamt geschiedene Herr Meise, ein langjährig verdienstvoller Mitglied des Reichsamt, der dem Reichsamt als Unterstaatssekretär Dr. Hoff, geboren. Die dem Reichsamt geschiedene Unterstaatssekretär-Stelle hat Herr Dr. Richter erhalten. Man wird wohl in der Annahme nicht fehlgehen, daß Herr Dr. Hoff als Unterstaatssekretär die Leitung derjenigen Abteilung im Reichsamt des Innern beibehalten wird, die ihm bisher als Direktor zugeordnet war. Er war bisher Direktor der I. Abteilung, zu deren Geschäftsbereich die allgemeinen Angelegenheiten der Behörden und Beamten, das Medizinal- und Veterinärwesen, die Press-, Vereins- und Fremdenpolizei, die Unterweisung von wissenschaftlichen Unternehmungen, das Maß- und Gewichtswesen u. a. gehören. Ebenso dürfte als sicher anzunehmen sein, daß der zum Direktor ernannte Herr Dr. Richter die Abteilung übernehmen wird, welcher früher der Unterstaatssekretär Meise vorstand. Es ist dies die dritte Abteilung. In ihrem Arbeitsgebiete gehören außer Post- und Eisenwesen, Angelegenheiten des geistlichen Eigentums, Schiffahrt und Fischerei, sowie Wasserverordnungen auch die Ausstellungen, in denen Herr Dr. Richter bereits verschiedentlich tätig war. Bei der Chicagoer Weltausstellung war er dem Ausstellungskommissar, damaligen Geheimrat, jetzigen Direktor Bismarck, zur Unterbringung beigegeben, bei der Pariser Weltausstellung fungierte er selbst als Reichskommissar. Herr Dr. Richter war auch lange Zeit hinhin Protokollführer im Bundesrat.

Die Dispositionen des Kaisers für seine Rückkehr nach Berlin sind abgemacht worden. Die Abreise von Garmisch wird man wahrscheinlich erst Montag früh erfolgen.

Nach der „Elbinger Zig.“ sind in Garmisch wichtige Beratungen über neue Schiffskonstruktionen gepflogen worden. Daraus resultierte sich auch die Herbeiführung verschiedener Marinebeamten in Garmisch. Am Dienstag habe der Kaiser den früheren Staatssekretär v. Hollmann zu einem Besuch aufgefordert, ebenso sei der Vertreter der Schiffbauerschaft, Geheimrat Busler, in Garmisch gewesen.

Deute hielten die vereinigten Ausschüsse des Bundesrats für Justizwesen und für Handel und Verkehr und der Reichstags für Handel und Verkehr Sitzung.

Der Reichstag wird die Wiederannahme der Beratungen nahezu vollständig sein; denn es sind 3. B. nur zwei Mandate, das des verstorbenen Abg. Kaufmann für Virgnis-Goldberg-Donau und das des Pfarrers Vanger,

der sein Mandat niedergelegt hat, erledigt. In der Zeit vorher gab es seit dem 22. August d. J. — der Wahl des Abg. Frank an Stelle des im Juni verstorbenen Abg. Bayer (J. Oberfranken) — bis Ende September einen in allen Mandaten besetzten Reichstag — ein letzter Zustand.

Die Postarbeitskommission, so rechnet ein statistisch veranlagter Parlamentarier, hat nach dem Schluß der Plenarverhandlungen 48 Sitzungen abgehalten. Da für sämtliche Sitzungen der Kommission nach der Verabredung die Summe von 2000 M für das einzelne Kommissionsmitglied angesetzt ist, betragen die Diäten pro Sitzung 41 2/3 M.

Aus Berlin wird der „Münchener Allg. Zig.“ geschrieben: „Aber besteht sehr wenig, ja so gut wie keine Hoffnung, den Abgeordneten v. Levetzow im Reichstags wieder erscheinen zu sehen. Er fehlt in der konventionellen Fraktion durchaus nicht an Mitgliedern, die sich in der Postfrage dem Herrn v. Bennigsen entgegenstellen möchten; es fehlt aber an Persönlichkeiten, die der nicht leichten Aufgabe gerecht zu werden im Stande sind, die Ehren der Verleumdung des Reichstags zu bannen, den der Herr v. Bennigsen in der letzten Sitzung der Reichstags, welche Herr v. Levetzow in der letzten Sitzung, läßt sich das keine anderen Mitgliedern weihen. Leider hat die Krankheit, die ihm an das Land und das Lager selbst, bisher einen Verlauf genommen, der die ersten Besuche nicht ausschließt.“

Der preussische Kriegsminister hat hinsichtlich der Abgabe von Beamten als Jungen oder Sachverständiger vor die Militärgerichte kürzlich an die Generalinspektion einen Rundbrief gerichtet, welcher den sämtlichen Reichs- und Staatsbehörden zur Kenntnisnahme und weiteren Veranlassung zugefertigt ist. Danach ist in allen Fällen, in denen auf Anordnung eines Militärgerichts, eines richterlichen Militärjustizbeamten oder eines Gerichtsoffiziers ein Reichs- oder unmittelbarer Staatsbeamter zu seiner Vernehmung als Sachverständiger oder außerhalb seines Wohnorts als Zeuge geladen wird, eine Abschrift der Ladung sofort bei der Abgabe der vorgeschriebenen Bescheinigung zu überreichen.

Die vorerwähnten Schritte zur Ernennung eines deutschen Gesandten bei der Republik Cuba sind dem Reichsamt nach schon geschehen; in den nächsten Tagen wird die Abschrift der Ladung dem Reichsamt zugehen. Die Ernennung eines Gesandten wird sofort nach Bewilligung der Forderung erfolgen. Bekanntlich ging England mit der Ernennung eines Gesandten dort so rasch vor, daß es noch die Regierung in Washington damit überholte. Von gleichartigen Schritten der anderen europäischen Mächte verläßt sich noch nicht. (Post.)

In dem neuen Familienprojekt im Hause Lippe schreiben die „Dresdner Nachr.“ noch, daß die betreffende Frauengruppe ebenso wie der wegen Zugehörigkeit des Grafen Regenten zum regierenden Hause Lippe angelegentlichst freit nicht von den „Weißhirschen“ sondern ganz allein von dem Grafen Erich zu Lippe-Berlesberg-Weißhirschen zu Berlin anhängig gemacht worden sind.

Der Erlaß der neuen Prüfungsordnung für Apotheker steht demnächst bevor. Vom 1. April 1903 bedarf es für die Pharmazie die Primanzprüfung. Der Beruf erfordert dann eine mehr als achtjährige Ausbildung.

In der Frage der Errichtung einer katholisch-theologischen Fakultät in Straßburg ist der „Nat. Zig.“ zufolge sachliche Übereinstimmung zwischen der Regierung und der römischen Kurie erzielt, und zwar auf der Grundlage, die sich aus der besonderen Natur einer solchen Fakultät, andererseits aber aus dem Bestehen an der Errichtung der deutschen Universitäten als Hochschulen ergibt, welche in ihrer Gesamtheit staatliche Verfassungen sind. Es liegen nur noch formalitäten festzustellen. Lieber den Geist, in welchem die neue Fakultät errichtet wird, werden zunächst am nächsten geachtet werden können, wenn die Besetzungen der Professoren bekannt werden. — Der Teil der Grundlage, der sich aus der besonderen Natur einer solchen Fakultät ergibt, ist wohl als Träger der kulturellen Reformen bestimmt. Es dürfte nötig sein, ihn besonders sorgfältig zu fundamentieren, denn er wird wohl schwerer zu tragen haben als der andere.

Der Statistiker Dr. E. Hirschberg teilt in dem „Statistischen Jahrbuch deutscher Städte“ mit, die Pferde- und Schlachtungen seien in 23 Städten mit 34 293 im Jahre 1900 auf 40 820 im Jahre 1901 gestiegen. Im Jahre 1900 sind in den Schlachthöfen von Chemnitz, Dresden, Leipzig und Braunschweig 377 Pferde geschlachtet worden, 1901 dagegen 470, davon allein in Chemnitz 341.

Die Mitglieder des neugebildeten Beirates für Arbeiterstatistik sind vom Präsidenten des Statistischen Amtes am 22. Oktober zusammenberufen worden.

Der „Borndorfer“ veröffentlicht eine neue Liste der jetzt in Deutschland bestehenden sozialdemokratischen Arbeitersekretariate. Danach gibt es solche in Altona, Altona, Berlin, Bielefeld, Bochum, Bremen, Dresden, Gießen, Garmisch, Dortmund, Frankfurt a. M., Gera, Gießen, Gießen, Halle a. S., Hamburg, Hannover, Karlsruhe a. Elbe, Jena, Köln, Leipzig, Linz, Landshut a. Sch., Lübeck, Mannheim, Mühlheim a. Rh., München, Neu-Ruppin, Nürnberg, Posen, Remscheid, Striegau, Stuttgart, Tulln, Weidenburg, Wolgast, Würzburg.

**Der Ausfall der Ruffischer auf dem Transportkontor Kambaler Bahnhof** ist seit Mittwoch durch den Wiedereintritt des größeren Teils der Ausständigen beendet.

Die „Köln. Zig.“ schreibt: „Wandernde Wahrsamungen deuten darauf hin, daß die Amarchisten in verschiedenen Ländern neulich eine verstärkte Demonstration ihres Treibens mit Rücksicht auf zu befristete verbrochene Aufträge gerechtfertigt haben. Es ist wohl kein Zufall, daß während der verweilten Kaiserin von Rußland gerichteten Plänen auf der Spur, zugleich in Rom die Zeitung „Banfalla“ einen Bericht über die Londoner Korrespondenzen veröffentlicht, der die Aufmerksamkeit auf die Tätigkeit der vorigen Amarchisten lenkt und unter Referenz erzählt, es werde von denselben ein Anschlag gegen den König Victor Emmanuel III. und die Königin-Mutter geplant.“

Die angestammten sind der Ministerdirektor im Ministerium der öffentlichen Arbeiten, Ober-Sachverständiger Schroeder, vom Urlaub, der Großherzoglich hessische General-Intendant v. Wignau aus Berlin, der Königlich hessische Generalmajor Graf Bittor aus Weiden. — Der Präsident des Kaiserlichen Ausschusses für Privatversicherung Bruner ist mit Urlaub von Berlin abgereist.

Das Augenmerk sind zu Verhandlungen mit den Reichsbehörden der Ober des Finanzdepartements, Generaldirektor Rosenfeld, und der Generaldirektor für öffentliche Arbeiten, Reichard, hier eingetroffen. Zwei Herren zu Ehren gab Staatssekretär Breker von Reichshofen am Donnerstag ein Wahl, an welchem außerdem der großherzoglich hessische Reichsminister Graf v. Bilitz, Staatsminister Bader, Staatssekretär Reichard von Thielmann, der Dirigent des Reichsamt für die Verwaltung der Reichsbehörden, Geheimrat Oberregierungsrat Göttsche, sowie der Direktor Kerner und andere Herren vom Kaiserlichen Kante teilnahmen.

Am 10. Oktober. In dem Projekt der Reichsmarine ist gegen die Stadtgemeinde Kiel wegen Veranlassung zur Grundsteuer für Uferarbeiten, welche der Marinestützpunkt zur Verfertigung dienstlicher Zwecke von der Stadt gekauft hat, hat der zweite Senat des Oberverwaltungsgerichts der dem Hofrat gegen den Beschluß des Verwaltungsamtes eingeleiteten Revision den Erfolg versagt. Der Verwaltungsamt stellte sich auf dem Standpunkt, daß bloße Widmung jener Grundflächen zu einem öffentlichen Dienst oder Gebrauch nicht ausreichte, um die Steuerbefreiung zu begründen. Diese könnte erst dann eintreten, wenn das Terrain zu dem bezeichneten Zwecke tatsächlich verwendet werde.

Schwerin, 10. Oktober. Der mecklenburgische Landtag wird nach Wismar einberufen. Seine Eröffnung ist am 13. November. (Post. Zig.)

Altona, 10. Oktober. Oberbürgermeister Dr. Giese wurde heute einstimmig zum ersten Bürgermeister von Altona wiedergewählt und zwar auf Lebenszeit.

Wittenberg, 10. Oktober. Heute ist hier die Kommission für den engeren Zusammenschluß der deutschen evangelischen Landeskirchen, die sich auf der Anfang Juni in Eisenach abgehaltenen Konferenz deutsch-evangelischer Kirchenregierungen konstituiert hat und aus 13 Mitgliedern besteht, zu ihrer ersten Sitzung zusammengetreten. Es nahmen daran u. a. der Präsident des preussischen Oberkirchenrats D. Dr. Warthe, der Oberkirchenrat Dr. Reuber und Wittenberg teil.

Am 10. Oktober. Die Stadtverordneten berieten in ihrer gestrigen Sitzung einen Antrag der Verwaltung und der zuständigen Kommission, beim Reichsamt für die Deffnung der holländischen, österreichischen, bänischen und schweizerischen Grenze zur Einfuhr von lebenden Schlachttieren bezugs fertiger Abschachtung auf dem Altonaer Schlachthof zu erlauben. Der Antrag der Verwaltung wurde angenommen.

**Österreich-Ungarn.**

Lebenrettungsbewegung.

Inn bei Teplitz, 10. Oktober. Eine ergreifende Lebensrettung fand am Sonntag nach dem Gottesdienste statt. Vor dem Altar hatten sich unzählige Menschen mit ihren Kindern versammelt und bekannten laut ihren Eintritt in die evangelische Kirche. Während des feierlichen Aktes wurden die Glocken geläutet. Nach dem freudigen Schritt „Vom zum Kom“ wurden die Lebensrettungsbewegung von der zahlreichen Gemeinde freudig begrüßt und beglückwünscht. Für die kommenden Sonntage stehen weitere Aufnahmen in die evangelische Kirche bevor. — In der ihrer Vollendung entgegengehenden Kirche zu Wetzlar findet nächsten Sonntag die Widmung statt. — In Baden wird im Laufe des Monats in einem würdigen Lokale eine Predigtanstalt errichtet. — In Saaz bekamen sich im Monat August 14 Personen zur evangelischen Kirche. Während des Herbstes werden im hiesigen Bezirke drei evangelische Kirchen eingeweiht, in Wörthausen, in Deutsch-Dorfowitz und Podersam. Die Baukosten belaufen sich auf 15 000, 25 000 und 60 000 Kronen. — Die Gemeinde Radibitz beginnt den Bau ihrer evangelischen Kirche im nächsten Frühjahr, während in Weipert am Brunnensammler des nächsten Jahres die Grundsteinlegung der evangelischen Kirche stattfinden wird. — In Wulst ist bei der evangelischen Gemeinde ein größerer Kural zum Bau einer neuen evangelischen Kirche geschenkt worden.

**Frankreich.**

Generalstreik.

Paris, 10. Oktober. Ministerpräsident Combes hatte mit dem Arbeitsminister eine Unterredung über die in Folge des Gesamtaustritts zu erwartenden wirtschaftlichen Maßnahmen sowie über die Frage, ob ein zweites den Ausfall anhängendes Schreiben des Bergarbeiterverbandes von der Regierung beantwortet werden solle oder nicht.

Paris, 10. Oktober. Heute fand eine vertrauliche Besprechung statt zwischen den Gewerkschaftern der Beiden von Angin, der Departements Nord und Pas de Calais, bei welcher Paris den Beschluß faßte. Es wurde beschlossen, das Comité des Gewerkschaftern zu beauftragen, mit den Gewerkschaftsleitern der beiden Departements mündlich zu verhandeln und dahin zu wirken, daß die Präfekten der Departements sich mit den Gewerkschaften in Verbindung setzen, um eine Einigung zwischen den Arbeitgebern und Arbeitnehmern herbeizuführen.

Tours, 10. Oktober. Als die Gewerkschafter aus dem Eisenwerk Renault, geleitet von Gendarmen und Militärs, in ihre Wohnungen zurückkehrten, wurden sie von den Ausständigen aufgefordert, sich ihnen anzuschließen. Die Ausständigen drängten die Gendarmen zurück, es entstand ein Handgemenge, in welchem ein Sergeant, ein Soldat und etwa 20 Gewerkschafter leicht verletzt worden sind. Dem Sekretär des „Gelben“ Syndikats wurden von den Ausständigen die Kleider vom Leibe gerissen. Dann ist es den Ausständigen gelungen, in ihre Wohnungen zurückzuführen. Die Gewerkschafter sind von Gendarmen bewacht.

**Antwerpen, Dänemark.**

Wien, 10. Oktober. Das bischöfliche Diözesanblatt „La Semaine religieuse“ erklärt in einer Note, daß die Weihen eine unbedenkliche und die ihnen drohenden Gebaltsperren und Suspendierungen den Religionsunterricht auch weiterhin in breiten Kreisen erteilen werden.

Yvon, 10. Oktober. Infolge eines Erlasses des Präfecten wurden die Feiern von den jüngst geschlossenen Kongregationschulen entfernt. Diese Schulen dürfen demnach in ihrer weithin weltlicher Lehrerin wieder eröffnet werden.

Paris, 10. Oktober. Bei einem heute in Lyon abgehaltenen Kongress der radikalen Partei beantragte der Deputierte Depaulle (Saut-Oran) die Ausschließung des Deputierten Desmery, weil derselbe seinerzeit unter dem Ministerium Méline den Posten des Generalinspektors von Indochina angenommen habe. Desmery erwiderte in seiner Verteidigung, Desmery selbst habe ihn beraten, die ihm angetragene Stelle anzunehmen; er glaube, er habe sich in derselben als guter Republikaner bewährt und dem Lande Dienste geleistet. Desmery wurde hierauf mit großer Mehrheit zugelassen.

**Italien.**

Spezia, 10. Oktober. Das deutsche Schulschiff „Stein“ ist hier eingetroffen.

**Niederlande.**

**Die Bortengenerale und Kaiser Wilhelm.**

Haag, 10. Oktober. Ein Mitarbeiter des „Nieuwe Rotterdamse Courant“ hatte eine Unterredung mit De Wet, in der der General sagte, daß er sich nach einer Besprechung mit De la Rive und De la Rive in Utrecht eine Erwiderung auf die Darstellung der „Köln. Zig.“ erfolgen könne. Auf weiteres Drängen erklärte De Wet diese Darstellung für unmaß. Im übrigen sollte De Wet fest, daß der als evangelischer Prediger vielfach angegriffene Dr. Vonds mit der ganzen Sache nichts zu tun gehabt habe. Auf den Anmerkungen De Wets ging hervor, daß die Generale nach wie vor nicht das geringste Bedenken dagegen haben, eine Audienz beim Kaiser Wilhelm durch Vermittlung der evangelischen Botschaft nachzusuchen, falls der Kaiser den Wunsch kundgibt, die Generale zu sehen. (Post. Zig.)

Utrecht, 10. Oktober. In Ruziger's Geburstaagen bereits gehen Telegramme aus allen Ländern ein. Die Generale wurden auf dem Kaiserhof durch den Bürgermeister bewillkommnet und in dem Gouvernementsgebäude durch einen Kommissar der Königin. Es sei bei dieser Gelegenheit darauf hingewiesen, daß die Generale bis jetzt noch nicht von der holländischen Königin empfangen wurden und daß lediglich die Beerdigung der Königin bei ihrer Rückkehr nach dem Haag gewünscht überbrachte. Präsident Ruziger wurde durch die Generale Jordan ab-

machen unter allen meinen Klienten, Fräulein Casador, ich bereue Ihnen meine baren Absichten und damit gut. Im übrigen glaube ich auch, Ihnen meinen Beitand schuldig zu sein. Es sieht mir nämlich ganz danach aus, als ob Ihnen mein Vater diese Summe eingetroffen hätte, oder Herr von Thesen, oder beide zusammen.“

„Ihr Herr Vater?“ fragte Sie betroffen, „weßhalb denn?“

„Davon reden wir später einmal.“

„Aber ich bin ihm ja nicht mit einem Schritt zu nahe gekommen!“ rief Sie entrückt.

„Das ist auch nicht nötig. Sie hätten trotzdem in seinem Weg gehandelt haben, er macht manchmal solche Fehler. Aber nur keine Angst. Ich habe seit kurzer Zeit — seit ich umgezogen bin und nicht mehr in seinem Hause wohne — schon manchmal im Gerichtssaal meinem Herrn Papa gegenüberstehen und beide Male die Ehre gehabt, ihn zu verurteilen. Nun ist er natürlich fasteinstufig. Aber haben Sie nur Vertrauen zu mir. Ich werde ihn, auch wenn er nicht persönlich hingerichtet, auch hierbei verurteilen. Die Voraussetzungen der Ausweisung sind nicht gegeben, nötigen Falls übernehme ich die Bürgschaft für Sie. Nur, die ganze Sache ist blinder Wahne. Morgen früh hole ich mir bei Ihnen die Vollmacht und dann geht die Geschichte nicht mehr an.“

„Kann ich Sie nicht senden, Herr — Herr Rechtsanwalt?“ fragte Sie rasch.

„Ganz entsetzt ist Herr Dabitz sie über den Kneifer hinweg.“

„Am, auch gut. Schicken Sie den Roggo, er muß auch unterschreiben.“

„Er kann ja nicht schreiben“, wandte Sie ein.

„Er muß doch irgendwie seine Zustimmung ausdrücken können.“

„Er kann kein Wort deutsch.“

„Also spanisch. Das wird überlegt, kurz, es wird alles besorgt, Fräulein Ma, alles, und Sie werden mir danken.“

„Ich werde meine Rechnung bezahlen.“

„Sie sollen mir danken. Ich werde nicht rufen, bis Sie Vertrauen zu mir gefaßt haben“ und mit danken.“

Nun nannte er sie gar schon bei ihrem Vornamen, dachte Sie und sah, wie er heimlich mit dem Essigglas

antwortete Fräulein Ewald traurig und resigniert. „Sie haben eben Glück und ich nicht. Das ist alles.“

„Ja, das ist überredet.“

„Aber habe ich von dem Glück, das ich angeblich haben soll, so wenig gemerkt, daß ich schon oft auf die Idee gekommen bin, daß die Menschen nur in der Welt sind, um mir weh zu tun, um mich zu verachten und zu quälen“, erwiderte sie bestig. „Fräulein Ewald, Sie wissen nicht, wie viel Verachtung der Menschen ist, wie wenig sie mir tun. Sie hat mich nicht, menschenfeindlich und mißtrauisch gegen alle Welt gemacht. Und das nennen Sie Glück haben?“

„Es ist doch so. Das sieht doch ein Blinder, daß er Sie liebt.“

„Wer? Herr Dabitz?“

„Natürlich. Wer denn sonst?“

„Und das frönt Sie? Oh, lieber Fräulein Ewald, beruhigen Sie sich darüber. Ich bin nicht sentimental und sehe klar in solchen Dingen. Sie kennen Herrn Dabitz schon längere Zeit?“

„Schon als er noch Student war. Ich war damals noch ein ganz junges Ding. Aber was wollen Sie? Wer kann für sein Ver? Ich Fräulein Ewald lese und verständig fort, indem sie die Augen niederhielt.“

„Ja, brauchte sie nur anzusehen, um zu wissen, wie es mit ihr stand.“

„Sie haben ihn gern?“ flüsterte sie ebenfalls leise.

„Oh, durchaus nicht“, beichte sich Fräulein Ewald zu erwidern, „wie sollte ich denn? Einen Mann, der jeder Schärpe nachläßt.“

„Schon schändlich und würdig, sie, als ob sie ihre Tränen gefaltamt zurückdrängen müßte, fuhr aber rasch und eifrig fort.“

„Nehmen Sie sich nur so vor ihm in acht, Sie wissen, wie gut ich es meine. Was er Ihnen sagt oder noch sagen wird, hat er mir früher auch gesagt und im Laufe der Zeit so manchen anderen noch. Er kann die Fiesherklärungen annehmen und hat davon auf Lager, wie der Schuler seine Kleider oder der Schneider seine Maße, für jede eine passende. Er ist ein lächerlicher Mensch. Er war schon als Student so. Nehmen Sie sich ja in acht vor ihm.“

Fräulein Ewald traurig und resigniert. „Sie haben eben Glück und ich nicht. Das ist alles.“

„Ja, das ist überredet.“

„Aber habe ich von dem Glück, das ich angeblich haben soll, so wenig gemerkt, daß ich schon oft auf die Idee gekommen bin, daß die Menschen nur in der Welt sind, um mir weh zu tun, um mich zu verachten und zu quälen“, erwiderte sie bestig. „Fräulein Ewald, Sie wissen nicht, wie viel Verachtung der Menschen ist, wie wenig sie mir tun. Sie hat mich nicht, menschenfeindlich und mißtrauisch gegen alle Welt gemacht. Und das nennen Sie Glück haben?“

„Es ist doch so. Das sieht doch ein Blinder, daß er Sie liebt.“

„Wer? Herr Dabitz?“

„Natürlich. Wer denn sonst?“

„Und das frönt Sie? Oh, lieber Fräulein Ewald, beruhigen Sie sich darüber. Ich bin nicht sentimental und sehe klar in solchen Dingen. Sie kennen Herrn Dabitz schon längere Zeit?“

„Schon als er noch Student war. Ich war damals noch ein ganz junges Ding. Aber was wollen Sie? Wer kann für sein Ver? Ich Fräulein Ewald lese und verständig fort, indem sie die Augen niederhielt.“

„Ja, brauchte sie nur anzusehen, um zu wissen, wie es mit ihr stand.“

„Sie haben ihn gern?“ flüsterte sie ebenfalls leise.

„Oh, durchaus nicht“, beichte sich Fräulein Ewald zu erwidern, „wie sollte ich denn? Einen Mann, der jeder Schärpe nachläßt.“

„Schon schändlich und würdig, sie, als ob sie ihre Tränen gefaltamt zurückdrängen müßte, fuhr aber rasch und eifrig fort.“

„Nehmen Sie sich nur so vor ihm in acht, Sie wissen, wie gut ich es meine. Was er Ihnen sagt oder noch sagen wird, hat er mir früher auch gesagt und im Laufe der Zeit so manchen anderen noch. Er kann die Fiesherklärungen annehmen und hat davon auf Lager, wie der Schuler seine Kleider oder der Schneider seine Maße, für jede eine passende. Er ist ein lächerlicher Mensch. Er war schon als Student so. Nehmen Sie sich ja in acht vor ihm.“

Nun traten ihr doch die Tränen in die Augen und hätte fuhr sie mit dem Taschentuch darüber, um sie zu trocknen.

„Und Sie glauben wirklich, daß ich mich von solchen leeren Redensarten betören lasse? Von ihm? Sie kennen mich nicht, Fräulein Ewald. Ich bin nicht umsonst auf der Landstraße aufgewacht, nicht umsonst ist die ganze Welt mein Vaterland, nicht umsonst haben mir die Menschen die Tränen des Jorns und der Scham aus den Augen gepreßt. Er soll mir nur zu nahe kommen!“

„Sie kennen ihn nicht, Ma. Oh, Sie wissen nicht, was er alles aufhaken kann, um seinen Willen zu erreichen. Er schwört Stein und Bein vor Ihnen, fällt auf die Knie, macht die höchsten und teueren Versprechungen und kann so lieb und süß sein, daß Sie ihm nichts verweigern.“

„Oh —“, mochte Sie erregt und mit zornigem Protest.

„Ich weiß, wie es mit mir gemacht hat, und nicht nur mit mir allein. Oh, er ist schlimm, schlimmer als Sie denken. Er hat kein Herz, er glaubt an nichts, und alles was er sagt, sind leere Worte. Denken Sie daran, was ich gesagt habe. Was er Ihnen heute sagt, hat er morgen wieder vergessen oder hat es gar einer anderen wieder, die ihm besser gefaßt oder mehr in die Augen fällt, weil es — nun, weil es eben wieder mal was anderes, was neues ist.“

„Beruhigen Sie sich, Fräulein Ewald“, erwiderte Sie leise und ernstlich, „und seien Sie außer Sorge um mich. Ich habe den Mann durchschaut, schon ehe Sie mir ein Wort über ihn gesagt, und wahrte, was ich von ihm zu halten habe, ehe ich Sie überhaupt gekannt. Ich habe ihn, denn er ist der Sohn des Mannes, der meinen Papa ruinierte, ich habe ihn, denn er hat mich selbst beleidigt, und endlich habe ich ihn — weil ich ihn eben kenne. Lassen Sie ihn nur kommen!“

Noch ganz entrückt kam sie wieder zu Hause an.